



Bodenwöhr zwischen Tradition und Moderne

Die geplante Ortsumgestaltung nimmt konkrete Formen an. Die Historie wird nicht vergessen.

SEITE **4**

Idylle am Eichelberg

Im Ortsteil Taxöldern lebten einst Ritter auf einer Burg.

SEITE **8**

Aus dem Rathaus

Die Bodenwöhrer Standesbeamten haben einen spannenden Beruf.

SEITE **14**

Ein Pilgerweg verbindet bald die Gemeinde

Auf einem Weg zu den Kirchen und Kapellen in den Ortsteilen erfährt man Interessantes.

SEITE **16**



Georg Hoffmann

Liebe Bürgerinnen und Bürger,

es freut mich sehr, Ihnen die Frühlingsausgabe unseres Hammerblattes präsentieren zu können. Es tut sich viel in der Gemeinde. Wir haben die Wintermonate genutzt, um viele theoretische Dinge weiterzuentwickeln. Konzepte und Planungen bestimmen nun einmal unseren Weg bei vielen Dingen, die wir gemeinsam lösen müssen. Sobald sich das Wetter bessert, beginnen auch unsere Baumaßnahmen wieder anzulaufen. Die Pläne dazu sind fertig und warten auf die Ausführung. Bodo und Babsi sind schon ganz gespannt, was alles neu gemacht wird oder was sich verändert in unserer Gemeinde. Sie fragen sich: Wer ist Bodo und wer ist Babsi? Dann sind Sie genau richtig hier bei unserem Hammerblatt. Die beiden Namen sind nämlich neu in unserer Gemeinde.

Ich bin überzeugt, dass unser Hammerblatt-Redaktionsteam auch mit dieser Ausgabe für Sie wieder viele kurzweilige Informationen zusammengetragen hat.

Ich wünsche Ihnen allen viel Freude beim Lesen, aber vor allem einen wunderbaren Frühlingsanfang. Versuchen Sie, die trüben Gedanken aus dem Kopf zu bekommen und freuen wir uns über die warmen Sonnenstrahlen, die uns immer mehr jeden Tag aufs Neue begleiten.

Ihr

Georg Hoffmann
Bürgermeister

IN DIESER AUSGABE LESEN SIE:

ORTSUMGESTALTUNG

Sechs Sanierungsgebiete legte man in Bodenwöhr fest. Die Ortsmitte erhält ein neues Bild. SEITE 4

BAULAND

Drei neue Baugebiete entstehen in Bodenwöhr und in Taxöldern. Das Interesse ist groß. SEITE 7

ORTSPORTRÄT

Das Vereinsleben ist in Taxöldern besonders lebendig. Legendar war „d' Kroua-Kirwa“. SEITE 8

HISTORIE

Noch heute finden sich Überreste des hochmittelalterlichen „Weichselbrunner Hammers“. SEITE 10

AUS DEM GEMEINDERAT

Die neue Schule soll 8,6 Millionen Euro kosten. Entstehen werden auch E-Ladestationen. SEITE 12

BODO UND BABSI

Bodenwöhrer Bürger haben dem entzückenden Pärchen am Brunnen Namen gegeben. SEITE 13

GEMEINDEMITARBEITER

Standesbeamte haben einen spannenden Beruf. Am liebsten sind ihnen die Trauungen. SEITE 14

BLAUALGEN

Der Kampf gegen die Plage geht in eine weitere Runde – mit einer neuen Technologie. SEITE 15

PILGERWEG

Welche Geschichten stecken hinter den vielen Kapellen der Ortsteile? Ein Weg verbindet sie. SEITE 16

SPORTVEREIN

In den Anfangsjahren des TV Bodenwöhr war die Not groß. Doch das entmutigte nicht. SEITE 18

WÖHRCHEN SEITE 19

REZEPT

Konditormeisterin Astrid Seitz aus Taxöldern verrät das Geheimnis ihres Rhabarberkuchens. SEITE 20

KINDERBETREUUNG

Jeder Tag im Kindergarten St. Barbara wird zum Abenteuer. Sogar eine Hochzeit fand statt. SEITE 21

KINDERSEITE

Macht mit und gestaltet euer eigenes Memory! Wir freuen uns auf viele Einsendungen. SEITE 22

MEMORY

Die ersten Bilder können ausgeschnitten werden und das Spiel kann bald beginnen. SEITE 23

IMPRESSUM SEITE 24



Foto: R. Ahrens

AUS DEM RATHAUS 12
In der Ortsmitte, auch am Rathaus, plant man Elektro-Ladestationen – ein weiterer Schritt zur klimaneutralen Gemeinde.



Foto: H. Seidl

ORTSPORTRÄT 8
Taxöldern, der „Ort bei den Dachshöhlen“, liegt idyllisch am Fuße des Eichelbergs.



Foto: R. Ahrens

GEMEINDEMITARBEITER 14
Die Standesbeamten im Bodenwöhrer Rathaus haben vielfältige Aufgaben – ihre schönsten sind die Trauungen.



Foto: Verein

SPORT 18
Der Sportverein TV Bodenwöhr besteht seit über 100 Jahren. Ein Blick in die Geschichte zeigt Interessantes.



Foto: R. Ahrens

ORTSUMGESTALTUNG 4
Für die Bodenwöhrer Ortsmitte hat man längerfristig große Pläne. Sie soll ein ganz neues, nachhaltiges Bild erhalten.



Foto: Gemeinde Bodenwöhr

HISTORIE 10
Bodenwöhr ist bis heute geprägt von der Eisenverarbeitung. Sie begann zunächst am Weichselbrunner Weiher.



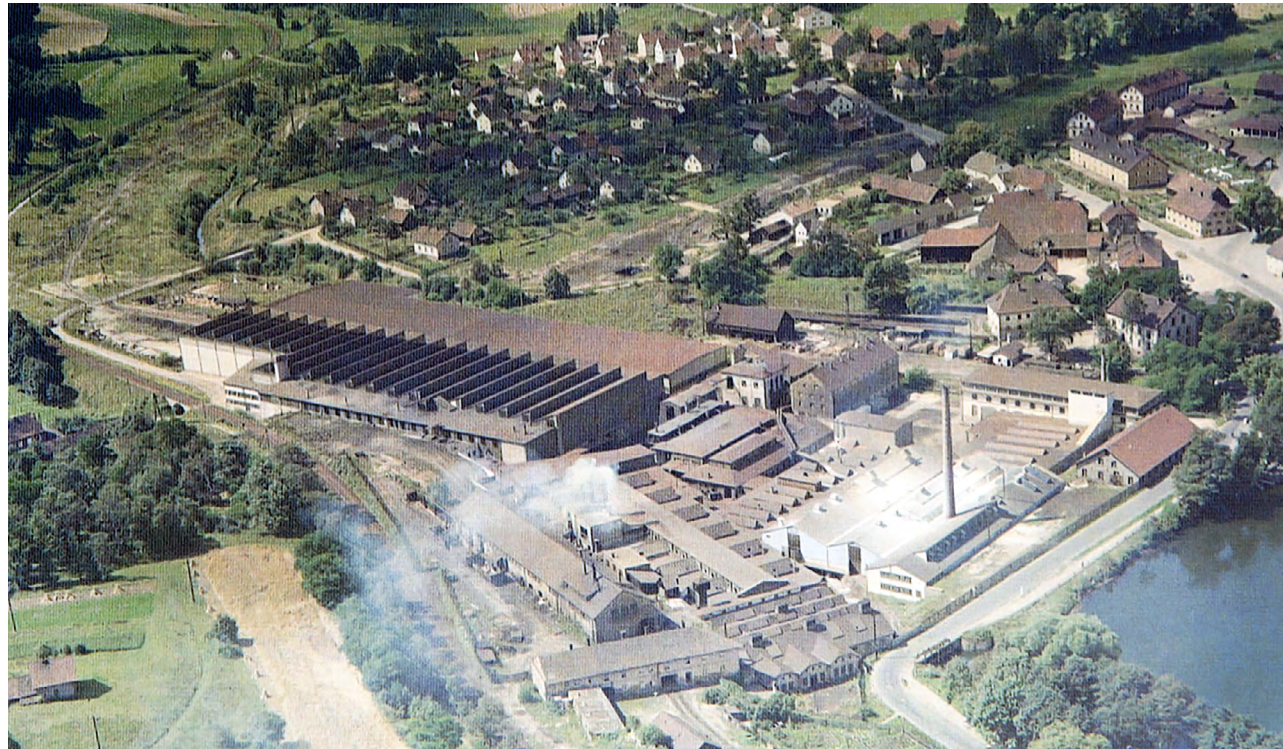
Foto: Gemeinde Bodenwöhr

WANDERN 16
Ein Pilgerweg soll die Gemeinde Bodenwöhr verbinden und zu den vielen schönen Kapellen und Kirchen führen.



Foto: R. Ahrens

KINDERBETREUUNG 21
Im Kindergarten St. Barbara dürfen Kinder besonders kreativ sein. Begabungen und Stärken werden gefördert.



Über Jahrhunderte prägte das Hammerwerk, das sich bis vor 50 Jahren in der Ortsmitte befand, die Gescheicke Bodenwöhrs – so auch in den 1960er Jahren. Viele Gebäude, wie das historische Gasthaus Schießl, sind im Zusammenhang mit dem Hammerwerk entstanden. Diese bedeutenden Gebäude gilt es nun zu erhalten. Foto: Archiv/Gemeinde Bodenwöhr

Zwischen Tradition und Moderne

Sechs Sanierungsgebiete wurden nun festgelegt. Bei der Ortsumgestaltung will man nachhaltig in die Zukunft gehen, aber auch die Geschichte nicht vergessen.

Die geplante Ortsumgestaltung in Bodenwöhr nimmt immer konkretere Formen an. Der Gemeinderat legte sechs Sanierungsgebiete fest, die im Rahmen des Integrierten Stadtentwicklungskonzepts (INSEK) innerhalb der nächsten 15 Jahre nachhaltig verwirklicht werden sollen: den Hammersee, die Ortsmitte, die Ludwigsheide, das Sulzbachtal, die Weiher-siedlung und den Bahnhof.

Der Hammersee sei laut Professor Georg Sahner, der als Städteplaner das Projekt betreut, das „Herzstück“. Schon wegen seiner 32 Hektar großen Wasserfläche mache er ein weitläufiges Sanierungsgebiet notwendig. Mit aufgenommen werden alle Grundstücke in 1a-Lage sowie Teile von Blechhammer und der Ludwigsheide. In diesem Gebiet liegen zudem einige Bodendenkmäler. Umgesetzt werden soll auch ein Wunsch der Bodenwöhrer: ein Kulturpfad zu Wasser und zu Lande. Außerdem will man gegen die Blaualgen im See weiter vorgehen.

Im Sanierungsgebiet „Ortsmitte“ befinden sich historische, ortsprägende Gebäude, die man erhalten und neu nutzen will, wie das Magazin, der Gasthof Schießl oder das Alte Rathaus. Die Weiterentwicklung Bodenwöhrs sei untrennbar mit der Gestaltung der Ortsmitte verbunden, betonte Bürgermeister Georg Hoffmann.

Die Weiterentwicklung Bodenwöhrs ist untrennbar mit der Gestaltung der Ortsmitte verbunden.

Georg Hoffmann, Bürgermeister

Auf den Weg gebracht ist bereits die Sanierung der Straße Ludwigsheide – hier soll außerdem ein Parkplatz entstehen. Im Sanierungsgebiet „Sulzbachtal“ stehen Renaturierungsmaßnahmen für den Kaltenbach und den Sulzbach auf dem Programm – man hofft auf Unterstützung bei den Altlastenverdachtsflächen der ehemaligen Volksfestwiesen. Untrennbar mit der Historie des Orts und mit der Vergangenheit des Hüttenwerkstandorts verbunden ist die erste Siedlung, die „Untere Weiher-siedlung“. Für die Anwohner soll es finanzielle Anreize und Unterstützung geben, wie zum Beispiel Vorgärten, Fenster oder Dächer umgebaut werden könnten. Auch energetische Sanierungen in Form von Solaranlagen oder Dämmmaßnahmen seien denkbar.

Die interessante Geschichte des Bahnhofs „Bodenwöhr Nord“ im Ortsteil Blechhammer soll nicht vergessen werden. Der Bahnhof liegt an der im Januar 1861 eröffneten Bahnstrecke Schwandorf – Furth im Wald, sodass gute Fernverbindungen bestehen. Zudem zweigt am Bahnhof die Bahnstrecke Bodenwöhr – Nittenau für Güterverkehr ab. Die frühere Bahnstrecke Bodenwöhr – Rötze ist stillgelegt und zum Radweg ausgebaut. Auf den einst verkehrsreichen Personen- und Güterbahnhof verweisen noch heute das große Gleisfeld und der Tunnel, der die Bahnsteige verbindet. Bis 2007 war der Bahnhof Verladebahnhof für die im Standort Neunburg vorm Wald stationierten Truppen.

Der Zeitplan

Die vom Gemeinderat festgelegten Sanierungsgebiete werden nun der Regierung der Oberpfalz vorgestellt. Man sei jedoch positiv gestimmt, dass das Konzept dort Anklang finde, ist Bürgermeister Georg Hoffmann überzeugt. Noch in diesem Jahr erwartet man die Genehmigung und kann dann mit der Umsetzung beginnen – je nach Dringlichkeit werde man Prioritäten setzen. Schwachstellen gebe es genug, erklärt Hoffmann, außerdem müssen der Denkmalschutz berücksichtigt und Machbarkeitsstudien erstellt werden. Voraussetzung für Fördergelder ist, die Bürger an der Entscheidungsfindung zu beteiligen. Diese haben bei Bürgerforen gute Ideen eingebracht. Viele Kriterien spielen schließlich bei der Ortsumgestaltung eine Rolle, wie Klima- und Umweltschutz, die angestrebte Klimaneutralität, Radwegenetze oder die Förderung von Elektromobilität. Denkbar seien in Zukunft auch Förderprogramme für Bürger, wie zum Beispiel für Photovoltaikanlagen auf den Dächern der Bodenwöhrer. Natürlich darf man auch den demografischen Wandel nicht außer Acht lassen – den ersten Schritt hat man hier bereits mit der Durchführung einer Seniorenanalyse gemacht. Zum Beispiel muss untersucht werden, wie hoch der Bedarf an Betreutem Wohnen oder Pflegediensten sei.

Bei allem darf die Historie nicht vergessen werden. Im Rahmen des KDK (Kommunales Denkmalkonzept) wurden bereits im gesamten Untersuchungsgebiet archäologische Funde und Befunde vor- und frühgeschichtlicher sowie mittelalterlicher und frühneuzeitlicher Epochen erfasst. Einige Fundstellen sind wichtig für die Bergbau- und Industriegeschichte Bodenwöhrs.



Die Diskussion verlief sehr konstruktiv. Viele Ideen wurden gesammelt. Foto: R. Ahrens



Praktisch alles zur Versorgung der Hüttenwerksarbeiter gab es früher im Gasthof Schießl. Foto: R. Ahrens

Der „Schinak“ begleitete die Bürger über Jahrhunderte

Der Gasthof Schießl in der Ortsmitte nimmt eine zentrale Stellung in der Geschichte des Bodenwöhrer Hammers ein.

Untrennbar mit der Geschichte Bodenwöhrs verbunden sind einige Gebäude, die nun im Rahmen der Ortsumgestaltung saniert und neu genutzt werden sollen. Gerade die Entstehung des Metzgereigasthofs Schießl am Rathausplatz fällt in eine für den Ort bedeutende Zeit.

Im Jahr 1693 hatte die kurfürstliche Generalbaudirektion von Bayern den Bodenwöhrer Hammer erworben und brachte ihn technisch auf den neuesten Stand. Innerhalb kürzester Zeit wurde eine Vielzahl neuer Einrichtungen gebaut: Der erste Hochofen der Oberpfalz wurde angeblasen! Noch vor dem Gasthaus, bereits im Jahr 1689, hatte man an der östlichen Seite den Heustadel und die Dreschteme mit Eis- und Kartoffelkeller errichtet. Der Heustadel ist heute noch erhalten und stellt das älteste Gebäude Bodenwöhrs dar. Sein Dach wurde im 19. Jahrhundert erneuert.

Für die Versorgung des blühenden Orts und der Hüttenwerksarbeiter, unter anderem mit Bier, wurde ab 17. August 1693 mit dem Bau des „Wirts- und Bäckerhauses“ mit zwei Dienstwohnungen für den Werksschaffner und den Schmelzmeister des „Churfürstlichen Berg- und Schmelzwerks Bodenwöhr“ begonnen.

Um die Mitte des 18. Jahrhunderts kam es zu einem neuerlichen Anwachsen Bodenwöhrs. Weitere Wohngebäude und Werkshallen entstanden, unter anderem das alte Hammerhaus, das Ende des 20. Jahrhunderts abgerissen wurde, der Schlossstadel als ehemaliges Gusswaren- und Getreidemagazin (beide 1758) sowie das Zinnhaus (1760).

Der Gasthof Schießl, im Volksmund „Schinak“ genannt, wurde 1781 abgerissen und an derselben Stelle von Grund auf unter dem kurfürstlichen Münz- und Bergwerkskollegium neu gebaut, da das Gebäude „sehr alt und schadhaft“ war, wie in alten Dokumenten zu lesen ist. Es war „68 Schuh lang und 40 Schuh breit und wieder zwei Stockwerke“ groß. Auch an eine „Ofenschüre“ wurde gedacht. 1794 geht das Gasthaus schließlich in Privatbesitz über, ein Jahr später erhält der Heustadel einen westlichen Anbau.

Auch Ställe für Pferde, Rindvieh und Schweine waren vorhanden sowie ein Brunnen, ein Backofen und ein Waschhaus. Dadurch lässt sich die zentrale Bedeutung des Betriebs für den Ort belegen. Der „Schinak“ war wichtig für die Versorgung der Bürger. Die Ställe etwa nutzten Erzfuhrlente dafür, ihre Pferde vorübergehend hier unterzubringen.

Neue Werksgebäude entstanden, wie zum Beispiel 1816 die Blechwarenfabrik, die nachweislich ab 1858 als Schule genutzt wurde und Eigentum des Bergamts war. Ab 1910 fungierte sie für einige Jahrzehnte als Rathaus. Ebenso entstanden 1831 das Feingussmagazin mit Arbeiterwohnungen und 1840 der Magazinbau des Eisenwerks.

Rückblickend betrachtet war der Betreiber des Gasthauses Schießl zu Beginn des 19. Jahrhunderts Tafernwirt, Metzger, Krämer, Bäcker, Spediteur und Blechwarenfabrikant in einem. Der Standort des historischen Gasthauses, das bis vor einigen Jahren noch bewirtschaftet war, nimmt somit eine zentrale Stellung in der Geschichte des Bodenwöhrer Hammers ein.

Visionen werden Wirklichkeit

Impulse für die Zukunft: Professor Georg Sahner, Hochschullehrer in Augsburg und Gründer des innovativen Studiengangs „Energieeffizientes Planen und Bauen“, betreut die Planung der Bodewöhrer Ortsumgestaltung. Durch die Digitalisierung stellen sich große Herausforderungen – aber auch Chancen, sagt er. Die Pandemie wird Ortskerne ebenfalls drastisch verändern.

INTERVIEW

Was bedeutet Stadtplanung im Zeitalter 4.0?

Die Stadtplanung vielerorts ist aus dem Zeitalter 2.0 noch nicht herausgekommen. Unter Industrie 4.0 versteht man die Just-in-time-Produktion unter den Möglichkeiten der digitalen Kommunikation. Das heißt, alles kann ortsspezifisch für die computergesteuerte Produktion zeit- und mengen genau (in der Regel in Minuten gerechnet) bestellt, hergestellt und an Ort und Stelle eingebaut werden.

Aber wie ist dieses Thema auf die Stadt 4.0 übertragbar?

Die Stadt im Zeitalter 4.0 ist computergesteuert. Zum Beispiel werden sich Versorgungssysteme so steuern, dass genügend Energie oder Wasser zur Verfügung steht, um die Nachfrage decken zu können. Durch die digitale Kommunikation ist es plötzlich gar nicht mehr notwendig, zentral in einem Büro zu arbeiten. Viele Besprechungen müssen nicht mehr vor Ort stattfinden. Außerdem werden sich durch die Autonomie im Straßenverkehr plötzlich die Bedarfe an Verkehrsmitteln drastisch verändern. Die Übernahme durch den Online-Handel wird zurzeit beschleunigt durch die Corona-Pandemie. Bald werden in großer Zahl Läden schließen müssen, und der Online-Handel bestimmt die Szene. Dies betrifft alle Handelsssektoren, die Lebensmittelindustrie und auch andere Produktanbieter. Die Städte sterben aus ihrem Kern total aus. Für die zeitgemäße Stadtplanung bedeutet dies, dass jetzt in all diesen Bereichen darauf reagiert werden muss.

Aber wie sieht so ein Wandel denn aus?

Die Sicherung der Infrastruktureinrichtungen, wie zum Beispiel Bäckerei, Metzgerei, Apotheke, Lebensmittel, usw., muss an zentralen Standorten gewährleistet werden und diese müssen sich im Zeitalter



Professor Georg Sahner (2. von links) arbeitet als Stadtplaner vorausschauend. Bürgermeister Georg Hoffmann (links) leitet die Bürgerforen, während Dr. Thomas Büttner und Andrea Lorenz für die Aufarbeitung der Historie Bodewöhrs zuständig sind. Foto: R. Ahrens

ter 4.0 digital im Präsenzhandel wie auch im Online-Handel präsentieren.

Können wir Schulbauten dezentralisieren? Brauchen wir überhaupt Schulzentren oder Zentralkliniken?

Nein, wir brauchen keine Zentren mehr, da die digitale Kommunikation uns ermöglicht, auch Fern Diagnosen im Bereich der Gesundheit zu bekommen. In unserer Arbeit an der städtebaulichen Entwicklung von Bodewöhr wollen wir solche Impulse für die Zukunft der Gemeinde 4.0 setzen. Die Entwicklung von dezentralen Strukturen mit kleinen Einheiten, wie zum Beispiel bei den Schulen oder Krankenhäusern, ist ökonomisch richtig und trägt stark zur besseren Versorgung der Bevölkerung bei.

Wie wichtig sind hierbei Energie und Ökologie?

Die Frage, ob die ökologische Stadt nun im Zeitalter 4.0 überhaupt noch eine Rolle spielt, kann klar und deutlich beantwortet werden: „JA!“ Das digitale Stadtkonzept 4.0 ist nicht in Konkurrenz

zur ökologisch orientierten Stadt. Im Gegenteil, beide ergänzen sich vortrefflich.

Gibt es hierzu Beispiele?

Ja, natürlich. Regenwasserversickerung ist zum Beispiel enorm wichtig, gerade im Winter, wenn die Pflanzen kein Regenwasser benötigen. Deshalb wird der Grundwasserspiegel überwiegend in den regenintensiven Wintermonaten gespeist. Wichtig ist, dass möglichst wenig Fläche versiegelt wird, damit möglichst viel in das Grundwasser gelangt. Die Erdschichten zwischen Oberfläche und Grundwasser wirken wie ein Filter und die „nicht versiegelten Flächen“ im Sommer wie kühle Feuchtraumgebiete. Das Regenwasser im Sommer sollte gesammelt werden, damit möglichst wenig Trinkwasser aus dem Grundwasser entnommen wird. Es können hier durch intelligente Stadtplanung funktionierende kleine Regelkreise entstehen, die ein funktionierendes Ökosystem verursachen.

Die Aufgaben sind komplex, vielschichtig und oft nicht einfach zu lösen.

Übrigens freue ich mich auf die Zusammenarbeit mit den Bodewöhrer Bürgern!

Neue Baugebiete in Bodewöhr und Taxöldern

Der Gemeinderat gab grünes Licht für Bauland. In der Ludwigsheide plant man außerdem einen Parkplatz.



Im Anschluss an die Siedlung in der Ludwigsheide entsteht auf 3,7 Hektar das Baugebiet „Klaue“. An der Straße ist außerdem ein Parkplatz vorgesehen. Foto: R. Ahrens

Die Weichen für zwei neue Baugebiete in Bodewöhr sowie eines in Taxöldern sind gestellt. Der Gemeinderat stimmte den Entwürfen in der Sitzung im Januar einstimmig zu. Nach der Planungsphase ist es in etwa einem Jahr soweit – dann könnten Bauwillige Grundstücke kaufen.

Taxöldern – Wohnen in der Ziegelzell

Im kleinen beschaulichen Ortsteil Taxöldern soll im nordöstlichen Teil das Gebiet „Wohnen in der Ziegelzell“ entstehen. Laut Entwurfsplanung ist eine offene Bauweise zulässig, erlaubt sind Einzel- und Doppelhäuser mit jeweils maximal zwei Wohneinheiten. Es sind zwei Zufahrten geplant: Westlich über den Eichelberg und Richtung Süden zur Pingartener Straße. Im Bauleitplanverfahren soll auch eine Straßenführung in Einbahnstraßenregelung geprüft werden. Denkbar ist auch, bei der Einfahrt direkt neben dem bestehenden Spielplatz bei der Pingartener Straße über eine Fahrbahnverengung eine Verkehrsberuhigung herbeizuführen. Durch ein Verkehrszeichen „Vorrang vor dem Gegenverkehr“ lässt sich der Verkehrsfluss steuern, ähnlich der neu gebauten Ortsdurchfahrt in Schwarzhofen.

25 Parzellen sind auf dem zwei Hektar großen Gebiet vorgesehen, in der Größe zwischen 450 und 700 Quadratmetern. Man dürfe jedoch gleich zwei Bauplätze kaufen und könne darauf ein Haus bauen. So werde man jedem Wunsch gerecht, ist die Meinung der

Gemeinderäte. Auf ein Baufenster wird verzichtet. Laut Begutachten zur Versickerung sind zwei naturnahe Regenrückhaltebecken südöstlich und südwestlich des geplanten Baugebiets notwendig. Ebenso muss zu jedem Haus eine Zisterne gebaut werden, und eine Gartenanlage als Schottergarten ist untersagt. Der Aufstellungsbeschluss für den Bebauungsplan „Wohnen in der Ziegelzell“ war bereits im Juni 2019 gefasst worden. Das Verfahren befand sich in den letzten Wochen in der öffentlichen Auslegung. Mit den Bedenken und Anregungen wird sich der Gemeinderat in einer der nächsten Sitzungen befassen.

Anschluss an Ludwigsheide

In der Ludwigsheide nahe des Hammersees erfolgt ein Lückenschluss: Zwischen dem bestehenden Neubaugebiet und dem Forstmaschinengelände entsteht das 3,7 Hektar große Baugebiet „Klaue“. Es soll ein allgemeines Wohngebiet mit insgesamt 35 Parzellen werden. Das Plangebiet grenzt an den Friedhof und südwestlich an einen Grünzug, der erhalten bleibt. Gebaut werden dürfen Einzelhäuser, dadurch wolle man dem vorhandenen städtebaulichen Bestand Rechnung tragen. Auch die Geschossigkeit, die Dachformen und -neigungen sollen sich daran orientieren. Zudem ist eine Fläche für betreutes Wohnen vorgesehen. Ringstraßen werden durch die neue Siedlung führen, und Grün- und Park-

streifen sind geplant. Für das Plangebiet gibt es bereits einen Bebauungsplan von 1980, der noch nicht verwirklicht wurde. Da mittlerweile kleinere Grundstücke und andere Haustypen angefragt werden, ist eine Bebauungsplanänderung notwendig. Direkt angrenzend an das neue Baugebiet wird es endlich bald mehr Parkmöglichkeiten geben – vor allem im Sommer für die vielen Gäste des Badeplatzes am Seewinkel. Die geplante Fläche mit 70 bis 80 Parkplätzen befindet sich direkt an der Ludwigsheide, gegenüber der Einfahrt zum Seewinkel. Im Rahmen des Integrierten Stadtentwicklungskonzepts (INSEK) soll zudem die marode Straße saniert werden.

Baugebiet Wirtskellerweg

Fortschritte macht auch das Baugebiet Wirtskellerweg. Die KFB Baumanagement GmbH aus Reuth ist seit 1992 als erfolgreicher Kommunaldienstleister für Städte und Gemeinden tätig. Quasi als ausgelagertes Bauamt führt sie die Erschließungsmaßnahme für die Gemeinde Bodewöhr durch. Im Laufe der Frühjahrsmonate können endlich die Entwurfsplanung und die Ausschreibungen für die Erschließungsmaßnahmen erstellt werden. Sobald alle Angebote durch den Erschließungsträger ausgewertet sind, lassen sich die Kosten für die Erschließungsmaßnahme pro Quadratmeter berechnen und die Gemeinde kann mit der Vermarktung beginnen.



Von ihnen hat Taxöldern seinen Namen: den Dachsen. Die Idee von Harald Seidl, Dachse für den Dorfplatz aus Granit anfertigen zu lassen, wurde von den örtlichen Vereinen aufgegriffen und umgesetzt.

Der Ort bei den Dachshöhlen

Idyllisch und beschaulich liegt das kleine Dorf Taxöldern, ein Ortsteil von Bodewöhr, auf einer Anhöhe am Fuße des Eichelbergs. Hier lebten einst Ritter auf einer Burg.

Erstmals urkundlich erwähnt wurde Taxöldern im Jahr 1140 oder 1147 – je nach Quelle, erklärt der Mesner Harald Seidl, der sich umfassend mit der Ortsgeschichte beschäftigt. Zu dieser Zeit dürfte bereits eine kleine Burg im Bereich der heutigen Kirche, beziehungsweise beim Anwesen Kummesteiner, existiert haben. Leider gibt es die Burg heute nicht mehr, und auch die Dachse, von denen der Ortsname stammt, sind selten geworden. Taxöldern bedeutet „Ort bei den Dachshöhlen“. Im Laufe der Jahrhunderte gab es viele verschiedene Schreibweisen: Dahshulaer, Dahsoerl, Dachshoeler, Dachshoelrater, Dachsüler oder Daxöllern.

Besonders interessant ist die Geschichte berühmter Taxölderner Bürger. So nahm Ritter Heinrich von Dachshoelre an der Schlacht von Garmelsdorf im Jahr 1313 und an der Schlacht in Mühldorf im Jahr 1322 teil. Später, in den Jahren 1363 bis 1368, war er sogar Richter in Neunburg vorm Wald.

Die Gemeinde Taxöldern wurde im Jahr 1808 gegründet und lange Zeit später, im Jahr 1972, wieder aufgelöst. Der Ort wurde in Bodewöhr eingemeindet. Im Gegensatz zu anderen Dörfern im Umkreis war Taxöldern eher beschei-

den und arm. Größere landwirtschaftliche Betriebe gab es kaum, und heute findet man sie gar nicht mehr. Früher lebten die Taxölderner vorwiegend von der Jagd und der „Holzhauerei“, also der Gewinnung von Brennholz.

Die einzigartige Lage, fernab der großen Straßen und jahrhundertlang gut versteckt mitten im Wald, bedingte, dass das Dorf sehr langsam wuchs. Es gibt ferner keine Hinweise, dass Taxöldern (wohl durch die versteckte Lage) im Dreißigjährigen Krieg überfallen oder geplündert wurde. Diese walddreiche Lage macht den Ort heute als Wandergebiet sehr beliebt. Rund zwei Kilometer nordwestlich liegt zum Beispiel das Naturschutzgebiet Pfahl.



Eigene Wasserversorgung

Eine Besonderheit ist auch, dass Taxöldern zwei Wasserversorgungen hat: eine gemeindliche Wasserleitung (1969 erstellt) und eine genossenschaftliche (erbaut 1911, nur noch wenige Anwesen angeschlossen). Heute leben in Taxöldern 270 Bürger. Die meisten engagieren sich sehr im Vereinsleben, wie im Gartenbauverein, in der Katholischen Landjugend, im Frauenbund, im Bayern-Fanclub, bei der Freiwilligen Feuerwehr, beim Imkerverein, beim Stammtisch

in der Taxler Stub'n oder in der Kirchengemeinschaft. Diese Vereinsstrukturen sind sehr wichtig für die Dorfgemeinschaft.

Zu den Festen, wie das Dachsenfest oder die Dorfweihnacht, kommen bis heute viele Besucher. Bis 2017 war die Taxölderner Kirwa an Pfingsten ein Besuchermagnet. Früher wurde dieses jährliche Ereignis von den Einwohnern umliegender Dörfer etwas spöttisch „Kroua-Kirwa“ bezeichnet, wie der Taxölderner Armin Wild berichtet. Die jungen „Kroua“, also die Krähen, wurden um Pfingsten herum flügge und waren leicht zu jagen und aus den Nestern zu nehmen. Die ärmere Bevölkerung, die „Häusler“, setzte die gebratenen Krähen als Hähnchenerersatz der zur Kirchweih eingeladenen Verwandtschaft vor. Lange durfte man sie allerdings nicht braten, so erzählt man heute – sie wurden sonst schrecklich zäh.



Jahrhundertlang war die Taxölderner Kirchweih („d' Kroua-Kirwa“) weit über die Gemeindegrenzen hinaus bekannt und beliebt. Im Jahr 2017 endete diese Tradition. Dieses Foto stammt aus dem Jahr 1980.



Das Vereinsleben ist in Taxöldern besonders lebendig. Im Jahr 1977 wurde ein Gedenkstein für die verstorbenen Kameraden von Mitgliedern der FFW Taxöldern errichtet. Pfarrer Glöckl, ein gebürtiger Bodewöhrer, war bei derartigen Aktionen auch gerne dabei. Im Jahr 1997 errichtete die Dorfgemeinschaft unter der Federführung des Gartenbau- und Ortsverschönerungsvereins Taxöldern-Pingarten den Spielplatz. Sogar bei der Renovierung der Kirche half man mit, wie im Jahr 2005. Die Einrichtungsgegenstände wurden von zahlreichen Helfern mit dem Bulldog abtransportiert und während der Renovierung privat eingelagert.

Bedeutende Gebäude

Im Jahr 1543 wurde das Jagdschloss unterhalb der Kirche errichtet (unter Friedrich II. von der Pfalz). Das „alte“ Schloss, das unter anderem Sitz der berühmten Forstmeister war, stand bis 1904. Die Keller sind teilweise noch erhalten.

Der Grundstein der Kirche wurde wohl bereits im Mittelalter gelegt. Im 18. Jahrhundert wurde sie ausgebaut und mit Turm und Zwiebelhaube versehen. Die Sakristei baute man im Jahr 1904 an, die Lourdes-Grotte entstand Mitte des 19. Jahrhunderts.

Im Jahr 1759 wurde ein gemauertes Haus nordöstlich der Kirche aufgestockt und diente von da an als Forstmeisterhaus („neues Schloss“). Es ist heute renoviert und bewohnt.



Das Taxölderner Schulhaus (1900 – 1973) stand dort, wo sich heute das FFW-Haus befindet. Fotos: Archiv/ Harald Seidl



Die bedeutende Hammerwerksgeschichte begann bereits um das Jahr 1250 am Weichselbrunner Weiher. Nach 200 Jahren wurde der Hammer in die Ortsmitte verlegt.
Foto: R. Ahrens

Auf Spurensuche: „Das Wehr des Bodo“ – Eisenverar- beitung am Weichselbrunner Weiher

Landschaftsplaner Dr. Thomas Büttner und Archäologin Andrea Lorenz beleuchten eine bedeutende Bodewöhrer Ära.

In der Gegend von Bodewöhr herrschten beste Voraussetzungen für die mittelalterliche Eisenindustrie. Vor allem das Potenzial an Wasserkraft, das große Holzangebot zur Produktion von Meilerkohle und die Eisenerzvorkommen förderten die Ansiedlung von Hammerwerken in der Gegend.

Standort des ersten Bodewöhrer Hammerwerkes im Mittelalter war ein Bereich nördlich des heutigen Ortes. Hier finden sich, inzwischen als Bodendenkmal geschützt, die Überreste des hochmittelalterlichen „Weichselbrunner Hammers“, der hier ab etwa 1250 n. Chr. betrieben wurde. Möglicherweise ist die Anlage identisch mit dem 1285 beim Amt Auerbach erwähnten „Wizelprunne“.

Zeitgleich mit der Errichtung des Weichselbrunner Hammers wurde durch die Aufstauung mehrerer Bäche der Weichselbrunner Weiher angelegt. Die Aufstauung kleinerer

Gewässer durch einen Dammbau und ein Wehr ermöglichte eine intensivierte Nutzung der Wasserkraft. In Bodewöhr prägen, wie auch andernorts, die Stauteiche und regulierten Gewässerverläufe bis heute die Landschaft.

Der Vorgang spiegelt sich auch im Ortsnamen wider: Die erste schriftliche Erwähnung der Gegend um Bodewöhr erfolgte in der Mitte des 12. Jahrhunderts in einer Urkunde des Benediktinerklosters Ensdorf, das in der Gegend Grundbesitz erlangte. Bodewöhr wird als „Potenwre“, also als „Wehr des Bodo“ bezeichnet und geht vermutlich auf ein Wehr oder einen Stauehdamm zurück, den ein Mann namens Poto oder Bodo angelegt hatte.

Wahrscheinlich reichen die Wurzeln von „Potenwre“ – oder heute „Bodewöhr“ – noch weiter zurück. Da in mittelalterlichen Urkunden noch weitere Mühlen in der Gegend genannt werden, ist mit dem Bestehen einer bereits weitgehend ausgebauten Infrastruktur im 13. Jahrhundert zu rechnen. Der Weiherhammer gehörte später der im



Hammer und Schlägel im Wappen symbolisieren den Eisenerzabbau, der in Bodewöhr vieles veränderte.

Jahr 1387 zur Erzwingung des Eisenmonopols gegründeten „Großen Hammereinigung“ der Oberpfalz an, die sich seit dem 14. Jahrhundert zu einem regelrechten „Eisenzentrum“ entwickelt hatte. Aufgrund des umfangreichen Erzabbaus und der Erzverarbeitung wird die Oberpfalz deshalb häufig als „Industriegebiet des Mittelalters“ bezeichnet.

Mehr als 200 Jahre lang wurde am Weichselbrunner Weiher Eisen verarbeitet, bis 1464 „Gilg Kotz“ die Erlaubnis erhielt, den öd liegenden „Hamer zu Weichselprunn“ abzubauen und an die Mühle Bodewöhr zu verlegen, wohl wegen der günstigeren Wasserverhältnisse dort.

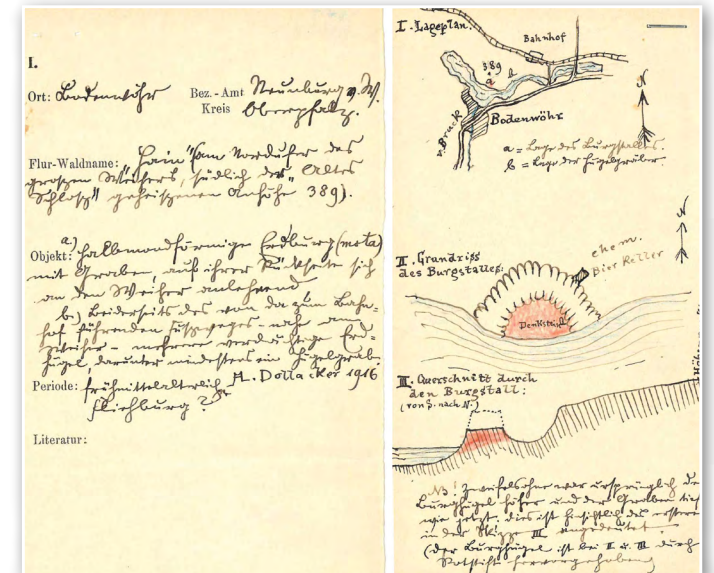
Der Weichselbrunner Hammer selbst wurde vermutlich im Hussitenkrieg zerstört. Auf der Uraufnahme, der topografischen Landesvermessung des Königreichs Bayern im 19. Jahrhundert, sind jedenfalls keine baulichen Reste der industriellen Anlage mehr erkennbar. Lediglich die „Weichselbrunnerbrücke“ ist hier verzeichnet. Reste des alten Hammerwerkes tauchten im Jahr 1950 auf, als beim Ablassen des Hammerweihers das nachdrückende Wasser des Weichselbrunner Weihers den Damm teilweise wegriss. An der Westseite des Damms kamen Bestandteile des alten Hammerwerkes wieder zum Vorschein: Ein etwa acht Meter langes hölzernes Kastengerinne sowie Reste von Grundmauern zeugen von der ehemaligen technischen Einrichtung. In der Schumme, die einen räumlichen Eindruck des Geländes vermittelt, sind noch heute unmittelbar westlich des Damms verdächtige Geländespuren zu sehen, darunter lineare Erhebungen, bei denen es sich um Mauerzüge als Überreste des alten Hammerwerkes handeln könnte.

Der Wohnsitz des Hammermeisters

Bei dem Burgstall am Schlossberg handelt es sich um das ehemalige Wohnhaus des Hammermeisters des Hammerwerkes am Weichselbrunner Weiher. In den Jahren 1400 bis 1430 war beispielsweise „Has zu Weichselprunn“ als Hammermeister verantwortlich für den reibungslosen Betrieb des nahe gelegenen Werkes, das zu diesem Zeitpunkt noch fußläufig erreichbar war.

Wie die Bezeichnung „Burgstall“ verrät, ist von dem Gebäude gegenwärtig obertägig nichts mehr erhalten. Allerdings zeichnet sich der Standort bis heute im Gelände ab, die untertägig erhaltenen Reste sind wie das Hammerwerk als Bodendenkmal geschützt. Noch immer ist der erhebliche Umfang des Anwesens erkennbar, das von einem Graben umgeben war. Er trennt mit einer Breite von fast sieben Metern halbkreisförmig die Fläche von rund 18 Metern Durchmesser des ehemaligen Standortes vom leicht ansteigenden Hinterland ab. Eine Skizze aus dem Jahr 1916 stellt Lage, Grundriss und Querschnitt des Burgstalles dar mit dem Hinweis, dass ursprünglich der „Burghügel höher und der Graben tiefer“ gewesen sein sollen.

Über die Anfänge, das Aussehen oder das Ende des Ansitzes am Fuße des Schlossberges ist allerdings nichts Näheres bekannt. Die Stelle wird 1769 als „Altes Schloß“ bezeichnet.



Lageskizze mit Grundriss und Querschnitt durch den Burgstall nach Dollacker 1916. Heute weist lediglich der Rest eines halbkreisförmigen Grabens auf den ehemaligen Burgstandort hin.
Quelle: OA des BLfD

Zu Beginn des 18. Jahrhunderts sollen im Gelände noch „rudera“, also Schuttreste, zu sehen gewesen sein. Später wurde der Ort auch „Kellerl“ genannt, nach einem Bräukeller, der während des 19. Jahrhunderts im Bereich der Burgstelle erbaut wurde und die Anlage stark gestört hat. Im Jahr 1843 wurde auf der Burgstelle eine Steinsäule zum Gedenken an die bayerische Verfassung von 1818 errichtet.



Im Bereich des Burgstalls, wo sich einst das „Hammerherren-Wohnhaus“ befand, steht heute ein Gedenkstein an die bayerische Verfassung von 1818. Er zum 25-jährigen Jubiläum im Jahr 1843 aufgestellt.
Foto: R. Ahrens



Auf Spurensuche:

In der nächsten Ausgabe geht es um den Umzug der Eisenverarbeitung ins Bodewöhrer Zentrum, um Schloss und Kapelle, um die Landschaftsprägung durch Meiler sowie um das Hüttenwerk und den Siedlungsgang in der Neuzeit.

Einblick in den Gemeinderat

Das Gremium hat im ersten Quartal wichtige Entscheidungen getroffen. Nachhaltigkeit und Umweltfreundlichkeit sind immer im Blick, wie bei der neuen Grundschule oder bei der Förderung von Elektromobilität.

Kostenobergrenze für neue Grundschule

Größere Klassenzimmer, Differenzierungsräume und einen Marktplatz als Mitte wird die neue Grundschule in Bodewöhr bekommen. Nun geht die Planung in eine weitere Phase. Nach einem Konzept des Arbeitskreises besteht ein Raumbedarf von 2200 Quadratmetern, inklusive der Ganztagsbetreuung. Das neue Gebäude soll nun 1380 Quadratmeter groß sein, so entschied der Gemeinderat. Acht Klassenzimmer sowie Multifunktionsräume sind geplant. Die Ganztagsbetreuung für insgesamt 200 Schüler wird in der ehemaligen Hauptschule stattfinden, die nur etwa 100 Meter von der Grundschule entfernt liegt. Für dieses Gebäude suchte man ohnehin nach geeigneten Nutzungsmöglichkeiten. Somit wird der Bedarf gedeckt.

Außerdem legte der Gemeinderat eine verbindliche Kostenobergrenze von 8,6 Millionen Euro für das neue Schulgebäude inklusive Ausstattung, Außenanlagen und Baunebenkosten fest. Das reine Bauwerk, das an der derselben Stelle wie die jetzige Schule entstehen soll, kostet sechs Millionen Euro. Rund die Hälfte der Kosten wird durch Förderungen gedeckt.

Als nächster Schritt wird ein Vorentwurf ausgearbeitet, der dem Gemeinderat wieder vorgestellt wird. Baubeginn soll noch heuer sein und die Fertigstellung bis zum Schuljahr 2023/24 erfolgen.



Stockfotos@dulsita, tomertu, hanohiki

Verbindungsstraße wird saniert

Die Gemeindeverbindungsstraße zwischen Neuenschwand und Kölldorf ist bis zur Gemeindegrenze in einem schlechten Zustand. Als Zubringer auf die Kreisstraße SAD 1 und in Richtung Regensburg ist diese Straße besonders morgens und abends während des Berufsverkehrs stark befahren. Der Gemeinderat beauftragte nun eine Firma zur Oberbauverstärkung dieser Strecke. Fördermöglichkeiten werden geprüft.



Neue Elektroladestellen in Bodewöhr

In der Gemeinde stehen im Jahr 2021 viele Baumaßnahmen an. An den entscheidenden Schlüsselstellen will man schrittweise Elektrotankstellen schaffen. Schließlich steigt die Anzahl der Neuzulassungen von Elektroautos immer mehr, und Förderprogramme der Bundesregierung setzen Impulse zur CO₂-Reduzierung. Der Gemeinderat befürwortete dieses Vorhaben. Für einen Ort, der ein touristisches Angebot bietet und von Tagesausflügen profitiert, sei es notwendig, eine Ladeinfrastruktur aufzubauen. Außerdem hat sich Bodewöhr im Rahmen des INSEK (Integriertes nachhaltiges Stadtentwicklungskonzept) entschieden, den Weg in Richtung einer klimaneutralen Gemeinde zu gehen.

Als Standorte der Ladestellen sind geplant: Rathaus in der Schwandorfer Straße, Ludwigsheide (geplanter Parkplatz), Bahnhof, Parkplatz Ortsmitte und Grundschule. Den Betrieb der Ladesäulen organisiert die Gemeinde Bodewöhr selbst und auch den Preis für den verkauften Strom legt sie fest. Er soll praktisch zum Selbstkostenpreis abgegeben werden, denn nur so erreiche man eine echte Förderung.



Die Mobilitätswende nimmt Fahrt auf: Die Ladeinfrastruktur wächst, Elektroautos werden immer günstiger.

Stockfoto©Wellnhofer

Fördergeld für junge Familien zum Wohnungsbau

Bereits im Jahr 2008 hatte der Gemeinderat Richtlinien zur Förderung des Wohnungsbaus für Familien und andere Haushalte mit Kindern beschlossen. Darin ist festgelegt, dass jede Familie einen Zuschuss in Höhe von 2000 Euro pro Kind für den Neubau, Ausbau, bzw. Ersterwerb von selbst genutztem Wohneigentum erhält.



Stock-Foto©butch

Da diese Richtlinien Ende des Jahres 2020 ausgelaufen waren, hat man sie nun bis zum Jahr 2026 verlängert und ergänzt. Die zeitliche Befristung zur Berücksichtigung von noch hinzugeborenen Kindern wurde auf vier Jahre festgelegt. Die oftmals aus sozialer Sicht hart wirkenden Rückzahlungsrichtlinien sollen außerdem künftig in jährlichen Teilbeträgen bei der Auszahlung der Wohnungsbauförderung erfolgen. Pro Jahr der Nutzung des geschaffenen Eigenheims werden 500 Euro pro Kind ausbezahlt, bis die Summe von 2000 Euro an Förderung erreicht ist. Eine Rückzahlung ist damit nicht mehr notwendig.

Vereine erhalten Zuschüsse

Der TV Bodewöhr erhält für Sanierungsmaßnahmen seines Vereinsheims einen Zuschuss von 1761 Euro. Die Tennisgarage hatte ein neues Dach sowie einen Anbau erhalten.

Der Wasserwacht, Ortsgruppe Bodewöhr, gewährte der Gemeinderat einen Zuschuss von 907 Euro für die Anschaffung von Wasserretter-Ausrüstungen.

Mit eingerechnet sind dabei bei beiden Vereinen Punkte, die man nach einem System bei der Teilnahme am Bürgerfest sammeln kann. Zwar musste das Bürgerfest im Jahr 2020 ausfallen, doch sowohl der TV als auch die Wasserwacht haben sich bisher regelmäßig am Bürgerfest beteiligt, und somit wurden auch diese Punkte berücksichtigt.

Forststraße wurde verkehrsberuhigt

Die Forststraße liegt in einem Mischgebiet in Blechhammer und führt zum Industriegebiet. Wegen der Erweiterung dieses Gewerbegebiets befürchteten Anwohner ein erhöhtes Verkehrsaufkommen und forderten mit einer Unterschriftenaktion und einer Petition entsprechende Maßnahmen zur Verkehrsberuhigung. Der Gemeinderat beschloss nun eine Geschwindigkeitsbeschränkung auf 30 Stundenkilometer und ein Verbot für Fahrzeuge über 7,5 Tonnen (Anlieger frei) in der Forststraße.



Stockfoto©detail

Brunnenpärchen heißt Bodo und Babsi

Viele Bodewöhrer machten bei unserem Gewinnspiel mit

Die entzückenden Gestalten aus Stein und Holz am Brunnen in der Ortsmitte haben nun einen Namen. Zum Hammerblatt-Gewinnspiel in der vergangenen Ausgabe erreichten uns viele Einsendungen – und die Auswahl fiel schwer. Eine Jury, bestehend aus Bürgermeister Georg Hoffmann und den Bauhof-Mitarbeiterinnen Corina Fehn und Katja Grauvogel, entschied sich schließlich für „Bodo“ und „Babsi“.

Die Idee kam von Elvira und Erwin Schwendner aus Bodewöhr, die dazu nicht lange überlegen mussten, wie sie erzählen. Der Name Bodo stammt natürlich vom Ortsnamen. Es ist überliefert, dass ein Mann namens Bodo einen Staudamm anlegte und dann auch der Ort Bodewöhr entstand. Babsi wiederum ist der Heiligen Barbara angelehnt, der Schutzpatronin der Bergleute und der Pfarrkirche.

„Wir freuen uns sehr über die rege Beteiligung“, erklärte Georg Hoffmann und bedankte sich auch bei den beiden „Gartenmädeln“ Corina Fehn und Katja Grauvogel, die die Idee zu den Brunnengestalten hatten und sie eigenhändig herstellten – und immer mit wechselnden Anzügen aus Altkleidern versehen, passend zur Jahreszeit. Damit man Bodo und Babsi nicht verwechselt, schreinerte der Bürgermeister sogar Namensschilder aus Holz. Jetzt ist auch klar, dass es nicht zwei Männchen sind, wie immer angenommen – sondern es ist ein Pärchen. Längst sind Bodo und Babsi nicht mehr aus der Ortsmitte wegzudenken – man fährt immer mit einem Lächeln an ihnen vorbei. Zu ihrem „Namenstag“ brachten Elvira und Erwin Schwendner, die eine Bodewöhrer Wanduhr als Preis erhielten, einen Strauß Palmkätzchen als Geschenk, der natürlich gleich als Verzierung verwendet wurde. Eine größere Tauffeier war wegen der Pandemie leider nicht möglich.



Das Brunnenpärchen hat nun Namen. Je nach Jahreszeit sind Bodo und Babsi passend angezogen. Foto: R. Ahrens

Veranstaltungshinweis: Kräuterwanderung

Am Samstag, 8. Mai, findet um 15 Uhr eine Kräuterwanderung statt. Treffpunkt ist das Pingartener Porphyrt. Eine Anmeldung ist dringend erforderlich in der Touristik-Information, Telefon 09434/902273. Die Kosten betragen drei Euro. Wegen der Corona-Pandemie kann eine kurzfristige Absage erforderlich sein.

Urkunden von der Wiege bis zur Bahre

Die Standesbeamten im Rathaus teilen Glücksmomente mit den Bodewöhrern, stellen aber auch Sterbeurkunden aus. Bei Trauungen haben sie viel erlebt.

An den besonderen Momenten im Leben, ob freudig oder traurig, braucht man sie: die Standesbeamten. Vor allem kennt man sie natürlich von Trauungen. Diese sind jedoch der kleinste Teil ihrer Arbeit und auch der schönste. Das Tätigkeitsfeld ist weit umfangreicher und sehr vielfältig.

Genau das lieben Thomas Brückner, Leiter des Standesamtes Bodewöhr, und seine Stellvertreterin Helga Zwerenz so daran. Gerne gehen sie auf besondere Wünsche beim Ablauf der Zeremonie ein. Der standesamtlichen Trauung kommt schließlich immer größere Bedeutung zu, da immer weniger Paare kirchlich heiraten. Es ist ein Tag, an den man sich sein Leben lang erinnert. Neben Verwaltungsfachwirt Thomas Brückner und Verwaltungsfachangestellte Helga Zwerenz darf Bürgermeister und Eheschließungsbeamter Georg Hoffmann den Paaren das Jawort abnehmen. Er führt meist an den Samstagen die Trauungen durch sowie auch die „Hochzeiten am Hammersee“. Denn seit einem Jahr gibt es am Kunst- und Kulturgarten ein wunderschönes Plätzchen für Brautpaare, ganz romantisch unter einem Pavillon direkt am See. Seitdem das möglich ist, steigt die Zahl der Trauungen in Bodewöhr – von zuvor 20 bis 25 im Jahr auf etwa 30. Zurzeit würden jedoch wegen der Pandemie viele Paare abwarten.

Grundsätzlich ist jede Trauung anders, und an viele erinnern sich die Standesbeamten ganz genau. Manch lustige oder rührende Anekdote haben sie erlebt. Einmal habe ein Brautvater geseufzt: „Bin ich froh, dass meine Tochter nun endlich den Richtigen gefunden hat“, berichtet Helga Zwerenz und lacht. Meistens jedoch herrscht Romantik pur und natürlich fließen Tränen – je mehr, umso besser sei ihre Rede gewesen, sagen die beiden Beamten. „Die Mütter jedenfalls weinen am meisten.“

Einmal haben sich die Brautleute vor dem Ringtausch in sehr persönlichen Worten die Liebe zueinander erklärt, erinnert sich Zwerenz – da seien sogar ihr selbst fast die Tränen gekommen.

Die Standesbeamten fühlen eben immer mit. Und deshalb, so sagt Helga Zwerenz, ist es immer schade, wenn sich ein von ihr getrautes Paar wieder scheiden lässt. „Die Ehe sollte ein Leben lang halten, aber Menschen entwickeln sich weiter und können sich verändern und andere Wege gehen“, erklärt Zwerenz, die im Laufe der Zeit eine gute Menschenkenntnis erlangt hat und – wie auch Brückner – selbst verheiratet ist.

Vieles ist erlaubt

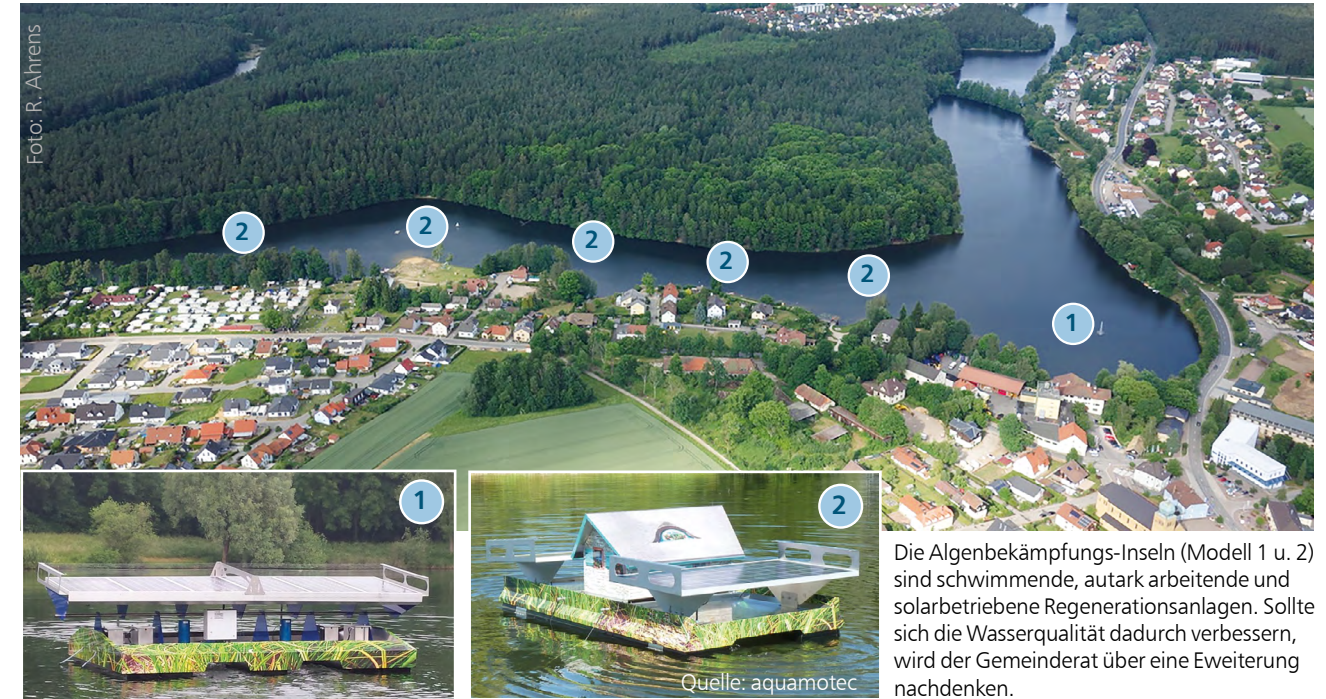
Eine Rede wird meistens gewünscht, nur einmal, so erinnert sich Zwerenz, wollte ein Hochzeitspaar nur den reinen Verwaltungsakt und bat darum, ihn möglichst schnell über die Bühne zu bringen. Sie erklärten, sie seien froh, schnell wieder draußen zu sein. Die Zahl der anwesenden Gäste im Trausaal ist immer verschieden – von lediglich einem Trauzeugen bis zu 70 Verwandten bei einer türkischstämmigen Trauung sei schon alles dabei gewesen. Natürlich ist das jetzt in Zeiten der Pandemie nicht möglich. Übrigens brauche man nicht mehr zwei Trauzeugen, wie das früher einmal war. „Keiner, einer oder zwei sind erlaubt“, weiß Brückner. Auf Wunsch darf Musik gespielt werden, und auch hier ist alles erlaubt, von romantischen Balladen bis zu Heavy Metal. Die Standesbeamten haben

schon ungewöhnliche Wünsche erfüllt, wie eine Übertragung der Trauung in die USA über Skype zur Tochter. Die größte Freude haben die Beamten jedoch, wenn sie gute Freunde trauen dürfen. Denn das ist erlaubt, nur ihre nahen Angehörigen dürften sie nicht verheiraten.

Doch die meiste Zeit im Rathaus verbringen Thomas Brückner und Helga Zwerenz mit Verwaltungsangelegenheiten zu ganz anderen Themen. Die Standesbeamten sind unverzichtbare Dienstleister für Melde-, Staatsangehörigkeits- und Ausländerbehörden, Jugendämter, Notare, Familien- und Nachlassgerichte. Außerdem sind sie eine wichtige Informationsquelle für Privatpersonen, Ahnenforscher, Wissenschaftler, Erbenermittler, Gläubiger, Rentenversicherungsträger, Polizei, Justiz und zahlreiche weitere Behörden, aber auch für ausländische Konsulate und Botschaften – selbstverständlich alles im Rahmen der Vorgaben der gesetzlichen Bestimmungen und der standesamtlichen Register. Die Vielzahl der standesamtlichen Aufgaben und die rechtliche Komplexität erfordern eine regelmäßige und intensive Aus- und Fortbildung.

Helga Zwerenz ist außerdem für soziale Angelegenheiten, wie zum Beispiel Rentenansprüche, und die Ausstellungen von Schwerbehinderten-Parkausweisen, sowie das Fischerei- und Jagdwesen, die Einteilung der Feldgeschworenen zu Vermessungen und Abmarkungen, das Bestattungswesen mit Betreuung aller gemeindlichen Friedhöfe, den Bürgerservice im Allgemeinen und das Passamt zuständig. Thomas Brückner betreut Sachgebiete wie Öffentliche Sicherheit und Ordnung, Gewerbe- und Gaststättenrecht, die Verbrauchergebühren, das Steueramt und die ländliche Entwicklung.

Helga Zwerenz und Thomas Brückner sind Standesbeamte mit Leib und Seele.
Foto: R. Ahrens



Die Algenbekämpfungs-Inseln (Modell 1 u. 2) sind schwimmende, autark arbeitende und solarbetriebene Regenerationsanlagen. Sollte sich die Wasserqualität dadurch verbessern, wird der Gemeinderat über eine Erweiterung nachdenken.

Projekt „Hammersee ohne Blaualgen“ geht in die nächste Runde

Schwimmende Inseln sollen das Wasser des Sees dauerhaft umwälzen. Außerdem geht die Sanierung des Einzugsgebiets voran.

Im Kampf gegen die Blaualgen versucht man in Bodewöhr bald eine weitere, neue Technologie, so beschloss der Gemeinderat in der Sitzung im Februar. Schon seit einigen Jahren leidet der Hammersee, ein EU-Badegewässer mitten im anerkannten Erholungsort Bodewöhr, unter dieser Plage. Bereits im Jahr 2015 hatte die Gemeinde ein Sanierungskonzept erstellt. Bald wurde klar: Nur ein Mix aus ökologischen Projekten und baulichen oder technischen Maßnahmen am See könne eine nachhaltige Verbesserung herbeiführen.

Die Firma Aquamotec aus dem Schwarzwald, für die sich das Gremium nun entschieden hat, bietet ein Anlagensystem, das solarbetrieben die tiefen, sauerstoffarmen Wasserschichten mit der Oberflächenwasserschicht austauscht. Dies verhindere eine Sauerstoffuntersättigung am Seegrund, baue eingelagerte Nährstoffe ab und wälze das Wasser in einer dauerhaften Bewegung um. Im gesamten Seekörper entstehe auf diese Weise eine Rotationsblase und der Hammersee erwärmt sich in den Sommermonaten langsamer. Die Übertragung der Daten, wie Sauerstoff, Temperatur und Trübung, erfolgt per Funk. Mit diesem Versuch will man eine Verbesserung der Gewässerqualität erreichen – zunächst in einer kleinen, ausbaufähigen Variante. Im See werden schwimmende Inseln angebracht, die das Wasser in einem sanften Sog umwälzen. Die Übertragung der Daten, wie Sauerstoff, Temperatur und Trübung, erfolgt per Funk. Badegäste und Kinder seien laut den Experten keinesfalls gefährdet.

Die Hauptanlage für diese Methode wird die Gemeinde für etwa 50.000 Euro erwerben. Um einen spürbaren Effekt zu

erreichen, werden gleichzeitig weitere fünf kleinere Anlagen angemietet. Sollte sich eine Verbesserung der Wasserqualität einstellen, wird man den Ankauf der gemieteten Anlagen zum Preis von 20.000 Euro in den Haushalt 2022 einplanen – doch das wird der Gemeinderat noch entscheiden.

Röhricht nimmt Algen auf

Neben diesen schwimmenden Inseln, die wie kleine Häuschen aussehen, hat die Gemeinde bereits weitere Maßnahmen gegen die Algen ergriffen. In den Jahren 2019 und 2020 wurden zur Stärkung des Nährstoffabbaus die Schilfgürtel am Ufer regelmäßig geschnitten. Überdies hat man insgesamt 600 Quadratmeter Röhrichtpflanzen in schwimmender Form eingebaut, die Algen aufnehmen und die regelmäßig „geerntet“ werden. Über das Wehr wurde zudem am Auslauf des Hammersees ein konstanter Abzug der Wasseroberfläche geschaffen.

Zeitgleich plante man die Sanierung des Einzugsgebietes. Für die Region Erzhäuser und Windmais wartet man zurzeit auf die Umsetzung durch das Amt für Ländliche Entwicklung. Für Taxöldern und Pingarten übernimmt der Landschaftspflegeverband im Landkreis Schwandorf die Planung. „Natürlich ist uns bewusst, dass diese neue Technologie kein Allheilmittel ist, jedoch kann sie sehr wohl ein weiterer Baustein sein, um unserem Hammersee seinen Charme und die Qualität aus früheren Zeiten zurückzubringen“, erklärt Bürgermeister Georg Hoffmann. Wichtig sei es, weitere Aufgaben aus dem Maßnahmenkonzept voranzutreiben. Nur alle Bausteine könnten zur Lösung beitragen.



Illustrationen:
Carina Hoffmann

Ein Pilgerweg verbindet bald die Gemeinde Bodewöhr

In fast jedem Ortsteil befindet sich eine kleine Kapelle oder eine Kirche. Ein Pilgerweg ist nun geplant, bei dem man interessante Geschichten zu den einzelnen Gotteshäusern erfahren kann.

Die Geschichten, die hinter den Kirchen und vielen kleinen Kapellen im Gemeindegebiet stehen, sind interessant. Aus den unterschiedlichsten Motiven sind die Bauwerke entstanden: Neben der Verehrung von Heiligen und dem Ausdruck des Glaubens sollen sie an besondere Begebenheiten oder schlimme Ereignisse erinnern, oder sie stellen die Erfüllung eines Gelübdes dar. Die Pfarrkirche in Bodewöhr zum Beispiel ist der Heiligen Barbara gewidmet, der Schutzpatronin der Bergleute. Schließlich bestimmte über Jahrhunderte der Eisenerzabbau die Geschichte der Gemeinde.

Oft geht man achtlos an den schönen Kapellen vorbei, doch das soll sich nun ändern. Peter Obermeier aus Altenschwand hatte eine Idee, die nun umgesetzt wird: Ein Pilgerweg

wird die Geschichten hinter den Bauwerken aufleben lassen, aber auch die verschiedenen Ortsteile von Bodewöhr verbinden. Schließlich ist die Entstehung Bodewöhrs eng mit dem christlichen Glauben verknüpft. Die damalige Pfarrei Neuenschwand zum Beispiel gilt als die Keimzelle der heutigen Kirchengemeinde. Die dortige Kirche St. Bartholomäus wurde bereits im 9. oder 10. Jahrhundert gebaut. Bis zum Jahr 1810 sorgte das Kloster St. Emmeram in Regensburg für die Ausstattung der Kirche und des Pfarrers in Neuenschwand. Bodewöhr selbst wurde im Jahr 1123 erstmals erwähnt, als Adelsgeschlechter in der Gegend Klöster gründeten. Für die Zugehörigkeit Bodewöhrs zur Pfarrei Neuenschwand sprechen die bereits im 16. Jahrhundert vorgenommenen Bestattungen von Bodewöh-

rer Hammermeistern im Friedhof in Neuenschwand. Auch über all die anderen Gotteshäuser wird der Pilger auf diesem Weg Interessantes erfahren. Man plant Glastafeln an jeder Kirche und an jeder Kapelle mit der jeweiligen Historie. Zwar verläuft der Weg nicht auf offiziellen Wanderwegen und zum Teil auf Straßen, aber das hat auch Vorteile: Menschen, die nicht gut zu Fuß sind, können den Weg problemlos mit dem Auto abfahren.

Info:

Ein Flyer „Kirchen und Kapellen in Bodewöhr“ soll demnächst im Tourismusbüro erhältlich sein. Er wird anschaulich die Stationen des Pilgerwegs darstellen und ein Wegweiser sein. Auch auf der Homepage der Gemeinde gibt es bald nähere Informationen zum Pilgerweg.



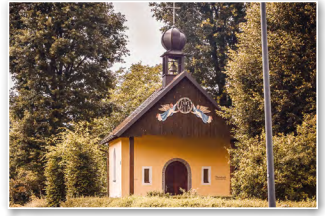
1 Pfarrkirche St. Barbara in Bodewöhr



2 Pfarrkirche St. Bartholomäus in Neuenschwand



3 Kapelle St. Koloman in Warmersdorf



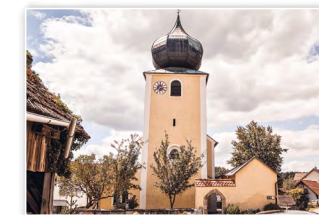
4 Kapelle St. Maria in Warmersdorf



5 Kapelle St. Nikolaus in Altenschwand



6 Franziskusmarterl (Anti-WAA-Gemeinde)



7 Kirche St. Johannes der Täufer in Taxöldern



8 Kapelle in Pingarten



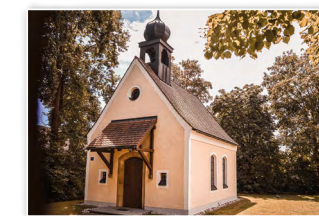
Geobasisdaten:
Bayerische Vermessungsverwaltung
www.lbv.bayern.de
Collage: Media Concept
Fotos: Gemeinde Bodewöhr



9 Kapelle in Erzhäuser



10 Kapelle in Buch



11 Kapelle in Windmais



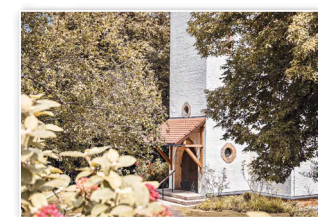
12 Kapelle Pechmühle



13 Marienkirche in Blechhammer



14 Taucherkapelle in Blechhammer



15 Evangelische Kirche in Bodewöhr



Ein Blick in die Chronik zeigt den interessanten Werdegang des Vereins. In 100 Jahren hat sich vieles verändert. Fotos: TV Verein

Unermüdlich zum Erfolg

Der Sportverein „TV Bodenwöhr Glück auf“ besteht seit über 100 Jahren. Myste-riös ist die Geschichte der verschwundenen Vereinsfahne, die in den USA auftauchte.

Einen Burschenverein wollte man gründen, das hatten die 18 jungen Männer eigentlich vor, die sich im Jahr 1919 in der legendären Bahnhofsgaststätte in Blechhammer trafen. In der Debatte an diesem Abend setzte sich jedoch der Turnverein durch – und er gibt dem Verein, der heute mit 550 Mitgliedern der größte in Bodenwöhr ist, seinen Namen. Mit Genehmigung von Bergrat Stöger, Leiter des Königlich-Bayerischen Hüttenamts in Bodenwöhr, durfte der Turnverein den Bergmannsgruß „Glück auf“ im Beinamen führen. Erster Vorstand war Leo Köller.

Die Anfänge waren nicht leicht, das erkennt man beim Blättern in den Chroniken, die zum Glück zunächst der langjährige Erste Vorsitzende Wilhelm Vielbert führte. Laut der Satzung aus dem Jahr 1920 nahm man junge Männer ab 17 Jahren auf. Jüngere wurden als „Zöglinge“ herangeführt. An die Aufnahme von Frauen war dagegen zu dieser Zeit nicht zu denken – das sollte erst in den 1960er Jahren möglich sein. Turnen war damals die Hauptsportart, weiterhin betrieb man Leichtathletik, Schwimmen, Faustball und Fußball – wobei Fußball zunächst als „Spinnerei“ abgewertet wurde und im Jahr 1920 mit zwei Mannschaften in Blechhammer startete. Dort mussten die Mitglieder vor dem Training zuerst Sträucher roden und den Platz mit Pickel und Schaufel bespielbar machen.

Ein großes Ereignis war die Fahnenweihe im Jahr 1922. Diese Fahne, wunderschön in den Farben Rot und Gold gewebt, sollte später noch für so manche Aufregung sorgen. Zur Weihe wollte man alles aufbieten für „Fröhlichkeit und Angenehmes“, so hieß es in der Einladung, und das Fest mit „volks-

tümlichen Wettkämpfen“ verbinden. Auf der Jacob-Wiese fand an diesem Tag das Wettturnen des Gaues Oberpfalz II statt – zu dieser Zeit die beste Werbung für den jungen Verein. Höhepunkt war am Vorabend des Festes ein Schauturnen auf einem Floß in der Mitte des Hammersees.

Die Besten in der Region

In den folgenden Jahren zählten die Bodenwöhrer Sportler schon zu den besten in der Region. Nur ein Vereinsheim fehlte noch, und eigene Sportplätze. Und so pachtete der Verein im Jahr 1928 vom Hüttenwerk ein Grundstück auf der Klause. In vielen freiwilligen Arbeitsstunden wurde hier ein Sportplatz errichtet. Später musste er der Friedhofserweiterung weichen. Im Jahr 1930 begann die Amtszeit von Vorsitzendem Johann Baader, die bis zu den Kriegsjahren dauern sollte – eine schwierige Zeit, denn eine Uniformierung der Deutschen Turnerschaft wurde Pflicht. Beim jährlich stattfindenden Turnerball musste „Saalpolizei“ gestellt werden. 1933 sprach man der Vorstand-schaft jede nationale Gesinnung ab. Bei der Neuwahl wurde „Turnführer“ Johann Baader gewählt, der seine Ausschussmit-glieder aussuchen durfte.

In den Kriegsjahren ruhte das Vereinsleben. Doch bald nach Kriegsende fanden sich die verbliebenen Mitglieder wieder zusammen. Mit Wirkung vom 22. Mai 1946 gestattete die Militärregierung dem Turnverein die Wiederaufnahme. Un-erwartet entwickelte sich Fußball als Hauptsportart, und die früheren Turnwarte Hans Fensterl, Ludwig Stabl und Albert Stabl erweckten das Turnen zum Leben. Turnwart Max Lohr baute eine Männer- und eine Jungturnriege auf. Das letzte



Inzwischen kann man viele Sportarten anbieten, für Jung und Alt. Fotos: TV Verein

große „Abturnen“ fand 1951 unter Turnwart Heribert Braun statt. Wieder war die finanzielle Not groß – doch der Wille zum Sport ungebrochen. Vom Schuster ließ man sich auf durchgelaufene Stiefel eine Holzsohle nageln, um trotzdem Fußball spielen zu können. Im Jacob-Saal wurden regelmäßig Turnstunden abgehalten, inzwischen sogar für die weibliche Jugend. Doch Fußball wurde immer beliebter und als der Saal nicht mehr zur Verfügung stand, wurde das Turnen ganz eingestellt. Fußball bestimmte das Vereinsleben. Immer wurden auch viele Feste gefeiert, wie legendäre Faschings-bälle. Im Jahr 1953 weihte Pfarrer Isidor Haustein eine neue Fahne, da die alte unter mysteriösen Umständen verschwunden war.

Das Jugendheim fiel Brand zum Opfer

1963 stieg die Erste Mannschaft in die A-Klasse auf, von 1976 an spielte man zwei Jahre in der Bezirksliga. In den 1970er Jahren versuchte sich sogar kurzzei-tig eine Damenmannschaft. 1962 wurde eine aktive Eisstockabteilung ins Leben gerufen und der Hammersee und der Warbrucker Weiher waren im Winter Austragungsorte vieler Turniere. Am 24. Februar 1962 folgte ein weiterer Mei-lenstein: Die erste Frauenturnstunde unter Oberlehrerin Gunda Girg fand statt. Der TV feierte in dieser Zeit der Einweihung der dringend benötigten Turnhalle und des Schulsportplatzes entgegen. Das 50-jährige Gründungsfest konnte man dann mit den neuen Sportanlagen begehen. Im Rahmen eines viertägigen Volks-festes in der Werkstraße wurde dies gebührend gefeiert.

Viele Sportarten konnte man in der neuen Halle anbieten, so auch Volleyball. Hier stiegen die Damen bis in die Bezirksliga auf. In den 1970er Jahren wurde auf dem Sportplatz an der Klause das Jugendheim errichtet, aber bereits 1981 fiel es einem Brand zum Opfer – der „schwärzeste Tag“ der Vereinsgeschichte. Nächster Meilenstein in der Vereinsgeschichte war dann der Spatenstich für das für rund eine Million Mark veranschlagte Sportzentrum in der Schulstraße im Jahr 1987. Nach unzähligen freiwilligen Arbeitsstunden wurde es 1989 eingeweiht. Bis heute ist es eine Heimat für die Sportler. Auch im Jahr 2003 waren die Freude und die Überraschung groß: Die alte Vereinsfahne aus dem Jahr 1922 tauchte bei ebay auf. Sie war vermutlich als Kriegs-beute mitgenommen worden und befand sich in den USA. In Zusammenarbeit vieler Beteiligter konnte die Fahne für 725 Dollar ersteigert werden. Das Geld war auf Initiative des TV-Ehrenmit-glieds Rudolf Danhauser gesam-melt worden. Heute hat sie einen Ehrenplatz im Vereinsheim.

Sportabteilungen

Tennis (zurzeit sieben Mannschaften)
Frauenturnen und Männerturnen
Von Bodystyling bis Pilates gibt es ein großes Angebot.

Fußball: Diese Abteilung musste zum Jubilä-umsjahr den Mannschaftsbetrieb einstellen. Für die nächste Saison ist nun ein Neustart geplant, was alle Mitglieder sehr freut. Inter-essierte sind willkommen.

Run and Bike (seit August 2020)
Vorstand Markus Hofmann und Sven Died-richs, Franz Kaiser ist der Hauptkassier, Joa-chim Baumer der Schriftführer. Als Sportwart fungiert Alfons Braun.

Kontakt: tvb1919@t-online.de

Ich mein
ja nur...



Wöhrchens Wörtchen

Was wäre unser schönes Bodenwöhr ohne all die vielen Vereine! Gerade jetzt, während dieser merkwürdigen Pandemie, wird uns das doch erst richtig bewusst. Keine Veran-staltung darf mehr stattfinden, kein Training und kein Treffen. Wie sehr uns das fehlt! Leider ändert sich das Vereinsleben ja schon seit einigen Jahren immer mehr. Ständig kommt mehr Arbeit auf die Vereine zu, und sie stehen unter gewaltigen Herausforde-rungen. Zum Beispiel müssen Daten besser geschützt werden, habe ich Spaziergänger reden hören. Manchmal kann man es ja auch übertreiben. Zum Glück gibt es trotz-dem noch Menschen, die Verantwortung übernehmen und einen Verein leiten und sich engagieren – das ist heute nicht mehr selbstverständlich.

Denn ohne Vereine wäre das Leben anders. Unser beliebtes Bürgerfest wird sogar ganz von Vereinen organisiert. Bis zu mir an den Seewinkl höre ich da immer lustige Musik und Lachen. Nicht nur viel Spaß macht das, sondern für die Vereine ist das eine wich-tige Einnahmequelle. Nur dann können sie Menschen aller Einkommensschichten eine Teilnahme ermöglichen und bieten günstige Beiträge. Ist das nun in Gefahr? Werden die Vereine die Pandemie überstehen? So ganz verstehe ich ja nicht, warum die Profis Fußball spielen dürfen und die Kinder nicht. Umso mehr heißt es nun: Wir müssen zusammenhalten. Bitte unterstützt weiterhin euren Verein und haltet ihm die Treue!

Bleibt alle gesund!

Euer Wöhrchen
Seungeheuer



Rhabarber – die süß-saure Köstlichkeit

Konditormeisterin Astrid Seitz aus Taxöldern verrät ihr Rhabarber-Baiserkuchen-Rezept

Endlich ist wieder Rhabarberzeit! Das heimische Gewächs hat noch bis Ende Juni Saison und eignet sich neben der Herstellung von Kompott und Marmelade besonders gut als Kuchenbelag. Rote Sorten haben ein süßeres Aroma als grüne und weniger Säure. Obwohl Rhabarber wie Obst zubereitet wird, ist es ein Gemüse. Er ist mit dem Sauerampfer verwandt und zählt zu den Knöterichgewächsen. Zudem ist Rhabarber sehr gesund: Er enthält sehr wenig Kalorien, aber viele Vitamine und Mineralstoffe wie Eisen und Kalium, und außerdem Ballaststoffe.

Konditormeisterin Astrid Seitz aus Taxöldern bäckt in dieser Saison längst köstlichen Rhabarberkuchen und verrät den Lesern des Hammerblatts ihr Rezept. Außerdem gibt sie Tipps. Zum Beispiel bekommt der Kuchen ein besonderes Aroma, wenn man den Rhabarber in Weißwein kocht, sagt die Expertin.

Wer keine Zeit oder Lust zum Kuchenbacken hat – kein Problem. Jeden Sonntag von 10 bis 13 Uhr ist ihre Chocolaterie und Confiserie „Criollo“ in Taxöldern geöffnet. Hier bekommt man eine wechselnde Auswahl an Kuchen und Torten. Im Internet findet man einige Tage zuvor das jeweilige Angebot und kann auch vorbestellen. Natürlich gibt es bei ihr auch am Sonntag die handgefertigten Pralinen aus auslesenen Zutaten wie zum Beispiel die Hammerseepraline. Ein Besuch lohnt sich immer – und ganz besonders jetzt zur Rhabarberzeit. Einer alten Bauernregel zufolge muss Rhabarber spätestens zu Johanni, also zum 24. Juni, geerntet werden.

Gutes Gelingen und guten Appetit!



Foto: R. Ahrens

Rezept der „Criollo“ Chocolaterie und Confiserie in Taxöldern:

Biskuitboden:

5 Eier, 125 g Zucker, 1 EL Vanillezucker, 125 g Weizenmehl, gesiebt

Eier mit Zucker und Vanillezucker schaumig rühren, bis die Masse weiß wird. Anschließend das gesiebte Mehl unterheben. In einen Tortenring füllen und backen. (Backzeit/Temperatur: ca. 30 min., bei 180 Grad)

Mürbteig:

200 g Weizenmehl, 80 g Zucker, 100 g Butter, 1/2 TL Backpulver, 1 Prise Salz, Zitrone, Vanille, Rum

Zutaten zu einem Mürbteigboden verkneten und etwa 15 bis 20 Minuten in einer Springform (Durchmesser 26 Zentimeter) goldgelb backen.

Rhabarberfüllung:

750 g Rhabarber schälen und in Stücke schneiden. In 150 g Zucker und 150 g Weißwein dünsten, bis der Rhabarber noch Biss hat.

Baiser:

5 Eiweiß, 250 g Zucker, 1 Prise Salz, Eiweiß schlagen. Wenn es beginnt, steif zu werden, nach und nach den Zucker zugeben, bis ein steifer Eischnee entsteht.

Tipp der Expertin: Sollte es nicht klappen, eine weitere Prise Salz hinzugeben. Beim Trennen der Eier sollte man aufpassen, dass keine „Goldfische“ (ein wenig Eigelb) in das Eiweiß geraten.

Aufbau des Kuchens:

Mürbteigboden mit Konfitüre bestreichen
1/2 Biskuitboden daraufsetzen (**Tipp:** Die andere Hälfte kann man gut für einen Obstkuchen einfrieren), mit Konfitüre einstreichen, mit gerösteten und gehobelten Mandeln den Rand verzieren, Rhabarberfüllung darauf verteilen, Baiser mit einem Spritzbeutel mit Sterntülle daraufspritzen. Im Backofen bei 200 Grad abflammen, mit Puderzucker bestäuben und genießen.

Jeder Tag wird zum Abenteuer

Im Kindergarten St. Barbara steht in der bewegungs- und situationsorientierten sowie tiergestützten Pädagogik das Kind im Mittelpunkt.

Jedes Kind hat besondere Stärken und Interessen. Im Kindergarten St. Barbara am St. Barbara-Platz in Bodewöhr werden diese besonders gefördert. Und so wird hier jeder Tag zum Abenteuer. Während wissenschaftsbegeisterte Kinder beispielsweise in der Arbeitsgruppe Naturwissenschaft und Technik unter Anleitung ihrer Experimentierfreudigkeit nachgehen können, kommen musikalische Kinder durch die Musikbox sowie durch die zahlreichen Instrumente, die in jeder Gruppe zur Verfügung stehen, auf ihre Kosten. Auch der kindlichen Kreativität sind in der sogenannten Kreativ-AG keine Grenzen gesetzt.

Die Sprachvielfalt bildet ebenfalls einen bedeutsamen Baustein. So spiegelt sich hier der kulturelle Anteil nicht nur bei den Kindern, sondern auch bei den Erzieherinnen wider. Dies habe viele Vorteile, erklären die Pädagoginnen. Diese Vielfalt vereinfacht nicht nur die Kommunikation und den Vertrauensaufbau zu den Kindern, sondern könne in den Kindergartenalltag integriert werden.

Besonderes Projekt: „Liebe“

Auf die vielen besonderen Projekte freuen sich alle. Zum Beispiel geht es hin und wieder zum „Waldbaden“, bei dem die Kinder ihre Sinne aktivieren und so ihre Umwelt bewusster wahrnehmen sollen. Ein Erlebnis ließ sogar die Mitarbeiterinnen des Kindergartens staunen: Zwei Kinder, ein Junge und ein Mädchen, waren unzertrennlich und hielten oft Händchen. Und so kam das Personal auf die Idee, die Thematik der Liebe genauer aufzugreifen. Die Kinder durften Hochzeitsbilder ihrer Eltern mitbringen, stellten Fragen und zeigten großes Interesse. Ein paar Tage später, so erzählt die Leiterin, sei das Pärchen auf sie zugekommen und sprach seinen Wunsch aus: Sie wollen heiraten. Die Eltern gaben ihre Zustimmung, dies als Projekt umsetzen zu dürfen. So begann die gesamte Schmetterlingsgruppe eifrig die detaillierte Planung der Hochzeit, die ganze vier Wochen in Anspruch nahm. Hier wurde alles berücksichtigt – von der Kleidung bis hin zur Hochzeitsurkunde. Sogar die Rolle jedes Einzelnen, wie beispielsweise der Trauzeugen, des Bürgermeisters und der Blumenkinder, wurde in der Kinderkonferenz festgelegt. Als dann der große Tag kam, feierte der ganze Kindergarten. Die Braut hatte ein weißes Kleid mit Schleppe an, der Raum

war dekoriert und die Hochzeitstafel festlich gedeckt. „Es war ein unvergesslicher Tag“, schwärmen alle noch heute davon. Die „Ehe“ der beiden, so erzählt Radmila Vujicic mit einem Lächeln, hielt jedoch leider nicht lange.

Neue Kompetenzen vermittelt

Dass die Kinder mitentscheiden und ihre eigenen Ideen mitbringen dürfen, wird auch anhand des Projektes „Gartenwerkstatt“ deutlich. Mit Feuereifer waren alle von der Planung anhand von Zeichnungen bis hin zum Pflanzen dabei. Da nicht alle der vielen guten Vorschläge umgesetzt werden konnten, erfolgte eine demokratische Abstimmung der Kinder. Einen Schwerpunkt legt man zudem auf Bewegung. Im großen Turnraum werden regelmäßige Übungsstunden abgehalten – außer Turnen auch Sportarten wie Yoga oder Zumba. Denn Entspannung und Rückzugsmöglichkeiten seien ebenfalls sehr wichtig.

Selbstständigkeit, Solidarität und Empathie

Über jedes Kind führt das Personal einen Beobachtungsbogen namens Kompik, in dem Stärken und Schwächen dokumentiert sind, wie es der Bayerische Bildungs- und Erziehungsplan (BEP) für Kindergärten vorsieht. Dieser stellt die Grundlage für die gezielte individuelle Förderung eines jeden Kindes dar. Auch die Grundsätze des BRK stellen sich durch die zahlreichen Projekte des Kindergartenalltags dar. Die Kinder sollen nicht nur Selbstständigkeit, Solidarität und Empathie, sondern vor allem auch Handlungs- und Problemlösefähigkeit entwickeln. Der Gewinn von individuellen Erfahrungen steht im Vordergrund.

GESCHICHTE: Der Kindergarten St. Barbara besteht seit fast 100 Jahren. Von 1926 bis 1982 war er unter der Trägerschaft der Katholischen Kirche, und zwischen 1982 und 2007 der Gemeinde. Seit 2007 ist der Träger das Bayerische Rote Kreuz. Es gibt vier Gruppen. Während Radmila Vujicic die Einrichtungsleiterin und Koordinatorin ist, obliegt Sebastian Weigl die Fachbereichsleitung der Kinder- und Jugendarbeit.



Der kindlichen Kreativität sind keine Grenzen gesetzt. Immer wieder finden Projekte statt.



Die tiergestützte Pädagogik des Kindergartens St. Barbara kommt bei allen gut an. Fotos: R. Ahrens



stockfoto: eneythyposa

Ich weiß immer, wo die richtige Karte liegt!



Bastelt euer eigenes Memory

Liebe Kinder, schickt uns eure selbst gemalten Bilder und wir machen ein Memory-Spiel daraus. Wir geben euch außerdem Tipps, wie ihr beim Spielen die Erwachsenen schlagen könnt.

Jeder kennt das beliebte Spiel:

Man mischt die Kärtchen, legt sie verdeckt auf den Tisch und muss dann jeweils zwei gleiche Bilder finden. Wer am Ende die meisten Bildpaare entdeckt hat, hat gewonnen. Mit unserem Hammerblatt-Memory macht das ganz besonders Spaß, denn die Kärtchen dürft ihr nun selbst bemalen. Die ersten Spielkarten haben bereits Kinder des Kindergartens St. Barbara gemacht – ihr findet sie auf der Rückseite unseres Hammerblatts. Schneidet sie gleich aus und hebt sie euch auf.

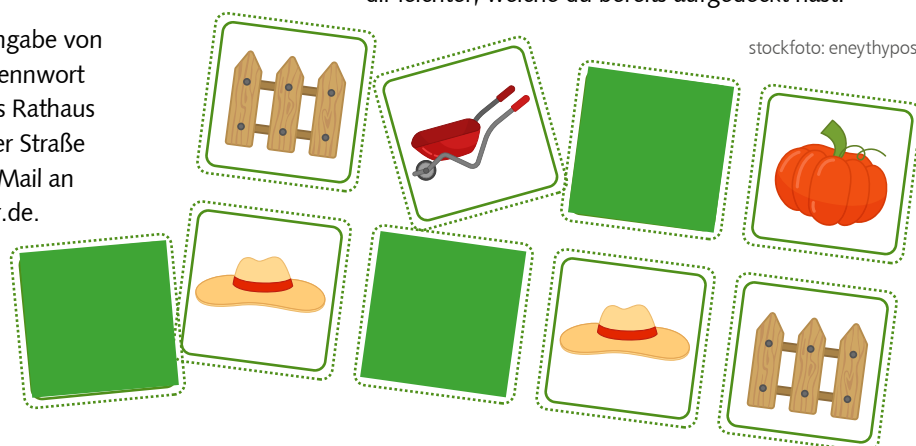
Nun seid ihr an der Reihe: Bitte malt auf ein quadratisches Stück Papier (die Größe spielt keine Rolle) ein Bild. Was darauf zu sehen sein soll, bleibt euch überlassen – ob Tiere, Blumen, Disneyfiguren oder was euch eben gefällt. Natürlich wird auch Nixi, unser Hammerblatt-Maskottchen, von euch gemalt darunter sein. In der nächsten Ausgabe werden wir eine Auswahl eurer Einsendungen drucken und das Spiel kann beginnen.

Bitte schickt euer Bild mit Angabe von Name und Alter und dem Kennwort „Memory“ entweder an das Rathaus in Bodewöhr, Schwandorfer Straße 20, oder eingescannt per E-Mail an hammerblatt@bodenwoehr.de.

Tipps zum Spiel:

1. Damit du dich besser an die bereits umgedrehten Karten erinnerst, kannst du dir dazu eine Geschichte ausdenken. Die muss nicht sinnvoll sein, aber leicht zu merken. Ein Beispiel: Aus Katze, Schornstein, Vogel, Blume und See könntest du dir folgende Geschichte merken: Die Katze klettert auf den Schornstein. Dort sitzt ein Vogel mit einer Blume im Schnabel. Als die Katze kommt, fliegt er zum See.
2. Decke zuerst die Karte auf, bei der du unsicher bist und erst dann die sichere. Denn wenn die erste falsch ist, kannst du gleich eine ganz andere Karte aufdecken und machst es deinem Gegenüber nicht unnötig leicht.
3. Überlege dir eine Reihenfolge, in der du die Karten aufdeckst, zum Beispiel Reihe für Reihe. So merkst du dir leichter, welche du bereits aufgedeckt hast.

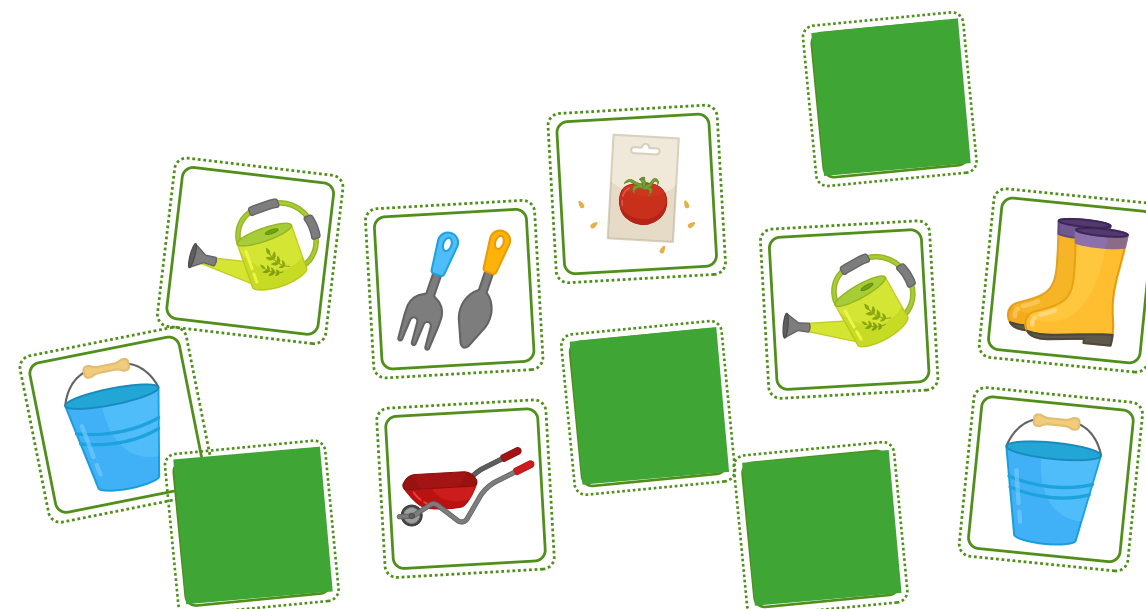
stockfoto: eneythyposa



Und so einfach geht's!

Schneidet die Kärtchen aus und hebt sie auf. In jeder Ausgabe des Hammerblatts findet ihr nun neue Motive. Heute ist natürlich unser Maskottchen Nixi zu sehen. Außerdem hat Tamara vom Kindergarten St. Barbara ein buntes Einhorn gemalt.

Viel Spaß beim Sammeln und Spielen!





IMPRESSUM

Herausgeber:

Gemeinde Bodenwöhr
Schwandorfer Str. 20,
92439 Bodenwöhr
09434/9402-0
info@bodenwoehr.de

Öffnungszeiten:
Montag – Freitag
8:00 – 12:00 Uhr
Montag
14:00 – 16:00 Uhr
Donnerstag
14:00 – 17:30 Uhr

Auflage:
2500 Stück

Erscheinungsweise:
vierteljährlich

Objektleitung/ Verantwortlich für den Inhalt:

1. Bürgermeister
Georg Hoffmann
Gemeindeverwaltung

Redaktion und Texte:

Renate Ahrens

Konzept/Gestaltung:

Werbeagentur
Media Concept
0179/1397084

Druck:
Druckerei Flierl
Kümmersbruck

Bei Anregungen oder Fragen zum

HAMMERBLATT

wenden Sie sich bitte an:

Gemeinde Bodenwöhr
Schwandorfer Str. 20,
92439 Bodenwöhr
09434/9402-0
info@bodenwoehr.de

Oder Sie schreiben
eine E-Mail an:
hammerblatt@bodenwoehr.de



HAMMER-
www.bodenwoehr.de **BLATT**

